

kritisiert zugleich „deren fortschreitende[] Erosion“ (29). Und eine „Reflexion über Zeit wäre gehalten, durch die Entlarvung solcher [durch rasende Beschleunigung gekennzeichneten, A.K.] Zeitstrukturen und der sie bedingenden gesellschaftlichen Verhältnisse Möglichkeiten ihrer Veränderung in den Blick zu bringen“ (78). Im Panorama der Aufsätze entsteht so das Bild einer zeitdiagnostisch wachen, interdisziplinär ausgerichteten, komplexe Sachverhalte verständlich aufschließenden und gesellschaftskritisch engagierten Philosophie. Angesichts dieses offensichtlichen philosophischen Programmes wünschte man sich freilich eine noch stärkere ausdrückliche Reflexion auf den hier dargebotenen philosophischen Habitus.

In Summe stellt das Werk ein beeindruckendes Plädoyer für den *Lebens- und Praxisbezug der Philosophie* dar, der gerade bei der philosophischen Reflexion auf Religion unerlässlich ist. Zu Recht fordert der Verfasser – von der franziskanischen Tradition des Mittelalters geprägt und in der Wortwahl an L. Wittgenstein angelehnt – von Theologie und Religionsphilosophie das Format einer „*scientia practica*“, einer *praktischen* Wissenschaft. Denn: „Das Wie des religiösen Sprachspiels, seine Grammatik und Semantik, ist nur zu erkunden, indem man sich auf diese Lebensform einlässt, sich in sie hineinbegibt und sie einübt. Erst im Kontext der Praxis eröffnen sich Bedeutungszusammenhänge; aus der Praxis und deren vorausliegenden Bedingungen wird ersichtlich, wie das spezifische Sprachspiel des Religiösen funktioniert.“ (125 f.)

Linz

Ansgar Kreutzer

SOZIALETHIK

♦ Büchele, Herwig: Zum Gleichnis vom barmherzigen Vater. Der Traum von Gerechtigkeit und Friede. Wagner Verlag, Linz 2013. (71) Pb. Euro 7,00 (D, A) / CHF 10,50. ISBN 978-3-902330-82-6.

Der renommierte Sozialethiker Herwig Büchele SJ hat zwei kleine Bücher geschrieben, in denen er sich mit biblischen Texten befasst, die sowohl für das Selbstverständnis des Christseins als auch für Fragen der Entwicklung unserer Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind. Bü-

chele greift dabei keineswegs den Exegeten ins Handwerk, denn die Auslegungsmethode, die er wählt, ist existenziell-hermeneutisch. Es geht ihm um das Dasein des Menschen angesichts der Bedrohungen durch Unfreiheit und Gewalt. Im Hintergrund zeigt allerdings der Autor sehr wohl, dass er die biblischen Fachkommentare eingehend konsultiert hat.

Die Freiheit ist die Leitthematik der Auslegung des Gleichnisses vom barmherzigen Vater. Existenziell einfühlsam und sozialethisch konkret legt P. Büchele das „tiefste und bedeutendste Gleichnis des Neuen Testaments“ (9) aus. Die Konstellation des Vaters, seiner Söhne und seiner Knechte lässt sich als „Drama der Freiheit“ (ebd.) auslegen. Indem er auslegungstechnisch ständig die Perspektiven wechselt und somit alle Personen über den Verlauf des Gleichnisses immer wieder zur Sprache kommen lässt, entsteht ein beeindruckender spiritueller Zugang zum Gleichnis. Die Problematik beider Brüder wird auf den folgenden Punkt gebracht: Beide verfehlen die Herausforderung verantworteter Freiheit, sei es beim jüngeren durch seine Flucht in die Willkürfreiheit, sei es beim älteren durch den Verzicht, ein Leben in Freiheit zu wagen. Gleichsam zwischen den Zeilen, zwischen den Interpretationen des Gleichnisses platziert der Autor seine zahlreichen Bezugnahmen zu den großen sozialethischen Themen wie Geiz, Verschwendung, Kapital, Arbeit, Gemeinwohl, Beziehung, Verantwortung.

♦ Büchele, Herwig: Der Seher von Patmos. Grundgedanken zum Buch der Offenbarung. Wagner Verlag, Linz 2013. (80) Pb. Euro 7,00 (D, A) / CHF 10,50. ISBN 978-3-902330-83-3.

In seiner Auslegung des gleichwohl schwierigeren Buches der Offenbarung beschränkt sich P. Büchele auf eine Auswahl von zentralen Perikopen, die das Grundgerüst des komplexen Buches der neutestamentlichen Apokalypse ausmachen. Die hochsymbolischen Texte verlangen von jedem Ausleger, überhaupt erst einmal die symbolhaltige Semantik freizulegen. Darum ist leider der Umfang der existenziellen Interpretation in dieser Publikation kleiner ausgefallen. Umso wichtiger scheint mir deshalb, dass die theologische Aussage der Offenbarung des Johannes vom Autor klar und deutlich herausgestrichen wird: „Gott ist ein gewaltfrei-

er Gott. Er ist ein Gott, der Gewalt und Lüge nicht will.“ (59) Die Offenbarung ist zutiefst bestimmt von der Vision einer vom Bösen geheilten und befreiten Welt, denn nichts verdunkelt so sehr den Sinn der Geschichte und des Zeitgeschehens wie die Existenz des Bösen.

Besonders Lob ist dem Layout der kleinen Bücher auszusprechen. Die Form einer knappen, aber konsequenten Absatzführung der einzelnen Sätze und Gedankengänge laden ein, langsam und nachdenklich zu lesen. In dem Sinne eigenen sie sich auch ausgezeichnet zu einer meditativen Lektüre.

Linze

Franz Gruber

SPIRITUALITÄT

♦ Ambrosius von Mailand: *Über das Paradies* (Christliche Meister 55). Johannes Verlag Einsiedeln Verlag, Freiburg i. Br. 2013. (101) Pb. Euro 12,00 (D) / Euro 12,40 (A) / CHF 18,00. ISBN 978-3-89411-415-2.

Gerade ernsthafte Versuche einer Annäherung an die heiligen Schriften von Christen und Juden scheitern oft bereits an den ersten Kapiteln der Genesis. Verständnisschwierigkeiten bereitet nicht nur die mythologische Bild- und Vorstellungswelt. Auch die Aussagen der Texte erscheinen häufig fremd, widersprüchlich und unglaubwürdig. Diese Schwierigkeiten sind freilich alles andere als neu und sie forderten insbesondere die in der exegetischen Tradition des Origenes stehenden Kirchenväter dazu heraus, nach dem gottwürdigen Sinn der Schrift zu forschen. Als Weg dazu dienen ihnen nicht nur die genaue Beachtung des Wortlautes und die allegorische Deutung, sondern vor allem eine ganzheitliche Sicht des göttlichen Heilswirkens, sodass die Schriften des Alten Bundes immer schon vom umfassenden Christusergebnis her und auf dieses hin gelesen werden.

Ambrosius greift für die Erklärung von Gen 2,8–3,19 in der 374 entstandenen Frühschrift *Über das Paradies* die ihr vorausliegenden Kommentierungen, insbesondere die des Philo von Alexandrien, auf, setzt aber in der Auslegung einen eigenen, moralisch-pastoralen Akzent. Für den Mailänder Bischof ist klar, dass seinen Gegnern – Apeles, den radikalen Aria-

nern und den Manichäern –, welche die Texte ausschließlich mit den Mitteln der Grammatik, der Logik und der Dialektik zu erschließen suchen, der „im Buchstaben gleichsam verdunkelt“ (12) gegenwärtige göttliche Plan und damit auch die ihm eigene Logik unzugänglich bleiben müssen. Zu dessen Angelpunkten gehört nach Ambrosius zum einen, dass dem Menschen des Paradieses zwar die Bürgschaft der Unsterblichkeit gegeben ist, aber keine unverletzliche Natur (47 f.), und zum anderen, dass der Schöpfer die fruchtbare Gemeinschaft von Mann und Frau der Einsamkeit eines nicht verführten Adam vorzieht: „Gott wollte lieber mehr Menschen retten und ihnen die Sünde erlassen, als den einen schuldlosen Adam allein“ (68).

Dass der Mensch von Anfang an und bleibend auf Christus ausgerichtet ist, veranschaulicht Ambrosius mit Hilfe der Allegorie: Die Paradiesesquelle ist Christus, die aus ihr hervorgehenden Ströme bezeichnen die Tugenden, die dem Menschen zur Aneignung geschenkt sind, seine Nacktheit ihr Fehlen. Die Erkenntnis von Gut und Böse nützt nur dem vollkommenen Menschen, denn die ihm zugedachte Speise ist der Wille des Vaters, ein Brot, das nach dem Fall nur durch die Mühe des Kampfes gegen die durch die Schlange versinnbildlichten Begierden gewonnen werden kann. Gottes Wandeln im Paradies steht für seine Gegenwart in den Heiligen Schriften, deren Wort den Sünder zur Umkehr ruft.

Für die vorliegende Übersetzung in der Reihe „Christliche Meister“ wurde der ursprüngliche Text (CSEL 32/1 bzw. Biblioteca Ambrosiana 2/1, Rom 1984, 27–165) geringfügig gekürzt, durch Überschriften gegliedert und mit einer Einführung zur Auslegungsmethode und den zentralen Themen versehen. Dadurch wird unserer Zeit der Zugang zu einem Text der christlichen Tradition eröffnet, der sich zum einen mit den bleibend aktuellen Fragen nach dem Gutsein Gottes und seiner Schöpfung sowie nach dem Ursprung des Bösen und dem Sinn der menschlichen Existenz auseinandersetzt und der zum anderen bezeugt, welchen Reichtum eine Schriftauslegung zu erschließen vermag, die Altes und Neues Testament, aber auch Exegese, Dogmatik und Spiritualität als eine Einheit versteht.

St. Pölten

Hilda Steinhauer